

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 99 (2012)
Heft: 1-2: Sonderbauten = Bâtiment spéciaux = Special buildings

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

te Freiheit im Umgang mit Entscheidungen ermöglichen es so, Unregelmässigkeiten und Abweichungen mit grosser Gelassenheit ins Projekt zu integrieren.

Anstatt beispielsweise die bestehenden Terrazzoböden in Küchen und Bädern in aufwendiger Arbeit einheitlich zu ergänzen oder sie gar komplett zu ersetzen, wurden sie mit schönen, grobkörnigen Kunststeinplatten kombiniert. Im Zusammenspiel entsteht so eine reizvolle Lebendigkeit, die sich von der Küche bis ins Bad erstreckt. Auf ähnliche Weise führt der Durchbruch auf die Loggia dazu, dass die bestehende Profilierung der Fensterleibung durch die notwendige Verlängerung einen schönen, sockelartigen Abschluss erhält.

Entscheidend zur entspannten Atmosphäre trägt weiter das feine Abwägen der vorhandenen finanziellen Mittel bei. Märkli betont hier die Bedeutung des gegenseitigen Vertrauens: «Ein guter Architekt bestimmt selbst, wie viel Geld er in die Dinge tun muss.» Erst die von der Bauherrschaft gewährte Autonomie innerhalb des Budgets ermöglichte es, die Eingriffe laufend zu variieren und aufeinander abzustimmen.

Zusammenbinden von Neu und Alt

Wie wichtig Peter Märkli die Einheit von Bestand und Ergänzung ist, zeigt sich augenfällig an der radikal einheitlichen Farbgebung der Fassaden. Sockel, Wandflächen, Leibungen und die hölzernen Fensterläden, ja selbst die Regenrohre tragen rundum das gleiche, helle, leicht apricot-getönte

Beige. Einzig die Beschaffenheit der Oberflächen und die damit verbundene unterschiedliche Applikation des Farbtons führen je nach Lichtverhältnissen zu einer leichten Differenzierung der einzelnen Elemente. Die neuen Anbauten werden dadurch richtiggehend mit dem Bestand verschmolzen und heben sich nur noch über ihre Volumetrie etwas ab.

Ein anderes, subtileres Mittel dieses Zusammenbindens ist die Einführung einer neuen Ornamentik. Die trotz ihrer formalen Reduktion barockisiert wirkenden Sturz- und Brüstungselemente der Loggiafenster tragen diese am offensichtlichsten zur Schau. In direkter Ableitung davon finden sich im ganzen Haus verschiedene Details, die über ihre Formgebung eine neue Sprachlichkeit ins Haus tragen. So wurden an den Zargen der Wohnungstüren neue Sockelelemente aufgesetzt und auch in den kubischen Beleuchtungen an Hauseingängen und in den Treppenhäusern findet das Motiv seine Fortsetzung.

Dieses fein austarierte Gleichgewicht zwischen Collage und Vereinheitlichung zieht sich durch das gesamte Projekt, wodurch weder Neu noch Alt dominieren. Vielmehr gehen die Qualitäten von Bestand und Neubau ineinander über und finden sich in einem neuen, gestärkten Ganzen. Den am Projekt Beteiligten gelingt es, über das sehr präzise und gefühlvolle Vorgehen den Charakter der Häuser zu beleben und gleichzeitig beste Voraussetzungen für eine positive Zukunft herzustellen.

Johann Reble

Birne brennt durch?

Szenarien für die Nachfolge der Glühbirne

Im September 2012 sollen in der Schweiz die letzten Glühbirnen aus den Ladenregalen verschwinden. Die gesetzlich vorgeschriebene Umstellung auf sogenannt energieeffiziente Leuchtmittel beendet eine mehr als 150-jährige Erfolgsgeschichte. Langsam wird deutlich, dass sich die Welt des Kunstlichts nachhaltig verändert: Nicht nur ist es mit heutiger Technologie schwierig, das umfassende Lichtspektrum der Glühbirne zu ersetzen; auch stellen Nachfolgeprodukte wie Leuchtstofflampen und lichtemittierende Dioden (LED oder OLED) Gestalter von Leuchten und Leuchtmittel sowie Innenarchitekten und Architekten vor Herausforderungen.

Ersatz durch Halogenlicht

Verschiedentlich wurde im Hinblick auf ein europäisches Verbot von Glühbirnen von Hamsterkäufen berichtet. Geschichten solcherart sind wohl dem Reich urbaner Mythen zuzuordnen oder sie sind mediengemacht. Diese Feststellung ändert aber nichts daran, dass neue Leuchtmittel in der Anschaffung teurer und in der Lichtqualität ungewohnt und manchmal unbefriedigend sind. Hinzu kommt, dass es für viele Leuchten, bei denen die Glühbirne selber dekorativen Wert hat, schwierig ist, geeignete Leuchtmittel zu finden. Gerade Klarglas-Glühbirnen oder sogenannte

sedo